

## Fünfzehntes Kapitel.

### Klara.

„Herr Doktor, wie geht es eigentlich der armen Klara Traugott?“ frug Annchens Mutter ihren Hausarzt, welcher jede Woche, selbst wenn niemand von der Familie krank war, im Hause vorzusprechen pflegte, „ich habe leider gehört, das arme Mädchen wäre sehr schlimm daran — ist das wahr?“

„Leider, leider,“ erwiderte der Doktor, indem er sich nachdenklich über den Bart strich. „Es thut mir leid, nicht helfen zu können, denn der Kranken wäre leicht geholfen, wenn man ihr nur einmal einen ganzen Sommer lang vollständigen Aufenthalt in frischer Luft, eine energische Milchkur und sorgenfreies Dasein verschaffen könnte. Aber wie ist das anzufangen, wo alle Mittel dazu fehlen? So muß sie wie eine Blume, welche nicht genug Sonnenschein und Wasser hat, elend verkümmern; es ist zu traurig. Nicht einmal zum Spazierengehen kann man sie bringen, da sie zum Gehen zu schwach ist und einen Fahrstuhl nicht besitzt — ich würde ihrer Mutter, der Frau Pfarrerin, gern etwas unter die Arme greifen, aber sie ist zu stolz, etwas anzunehmen!“

„Halt, aber mir kommt ein Gedanke!“ rief Annchens Mutter, welche aufmerksam und betrübt zugehört hatte. „Herr Doktor, wäre nicht unser neues Landhaus gerade als Erholungsort für die Kranke wie geschaffen? Sie könnte dort die ganze schöne Jahreszeit über ländliche Ruhe genießen, wir haben die köstlichste Milch dort selbst im Hause, ein Fahrstuhl steht noch von meinem seligen Vater her droben auf dem Speicher, den könnten wir